

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Verlagsbuchhandlung
Universitäts- und Steinbrückerstr. 7.
H. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstr. 7. Expedition und Verlag: 112. Tel.-Nr. 112. Anzeiger-Gießen.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von einem Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Fliegerstudien.

Großes Hauptquartier, 3. Sept.

Alte, tollkühne Reiterstücken, von denen die Völker jeder Völker, und deren jeder alte Kriegsteilnehmer in selbsterlebter Schöpfung zu erzählen weiß, die liebt unser Volk. Der Ruhm des Reiters ist nicht verblasen, aber hat der Hufschreit auf Völtern gesiegt und der leberlast der englischen Kavallerie im Bival, von dem ein nglischer Augenzeuge berichtet, die Deutschen seien angekommen wie eine Sturmflut, gegen die es kein Behren gab. Über vom Feldzuge 1914 wird sich auch unsere neue Waffe, die Flieger, das Anrecht auf den bunten Anführer, ganz mit heimbringen, den das Volk seinen Lieblingen findet. Fliegerstudien werden vollständig werden wie es an jemals Reiterstücken waren, und ein paar, die ich im Jahre gehört habe, möchte ich jetzt schon berichten.

Wett beim in Frankreich, westwärts von Longwy, trafen die Fliegergruppen einer deutschen Fliegerabteilung, die ich bei den Kämpfen, in denen vom 22. bis 25. August die Armee des deutschen Kronprinzen die Franzosen über die Maas geworfen hat, ganz hervorragend auszeichnen und erwähnen konnte.

Flieger waren es, die gleich in der ersten Stellung der Franzosen, in der sie von uns am 22. August in der Linie von Aubun-le-Roman angegriffen wurden, eine feindliche Batterie erkannten und sie auf der Karte so genau anzeigten, daß die feindlichen Geschütze durch unsere Artillerie außer Gefecht gesetzt wurden, ehe sie noch dazu kamen, einen Schuß abzugeben.

Flieger waren es dann, die am letzten Schlachttage feststellten, daß die gefallene französische Armee in regelmäßiger Unordnung jenseits der Maas flüchtete.

Eines Tages beobachtete ein deutscher Flieger einen französischen, der sich jenseits der Maas den deutschen Stellungen zu nähern suchte. Gleich darauf tauchte ein zweiter auf. Unser Flieger nahm sofort die Richtung nach den beiden gegnerischen Flugzeugen auf, um vielleicht eines abzuwehren und zum Niedergehen zwingen zu können. Aber nun hatten die Franzosen den feindlichen Gegner gesichtet, als e eilig kehrten machten und nach dem Innern Frankreichs verschwand, so schnell sie die Leinwand-Wegel trugen.

Was haben nicht die Franzosen für ein Aufhebens von der Überlegenheit ihrer Flieger gemacht. Auf keinem der spanischen Feldzüge, die in den letzten Monaten vor dem Kriege in Frankreich und von dort in Elsaß-Lothringen vertrieben wurden, fehlte der „oiseau de France“, der französische Flieger, der Tod und Verderben über deutsche Heere und Festungen ausschüttete. Der berühmte „Gauji“ zeichnete seine französischen Paraden, ohne die in der Luft Burgen schlagenden Flieger zu vergessen. Auf einer mit staatlicher Unterstützung von Frankreich aus im Elsaß verbreiteten Postkarte sieht man den „Französischen Vogel“, den französischen Vogel, die Forts von Straßburg bedrohen, während ihm die elässischen Bayern zuwanden.

Was ist aus all diesen Träumen und dieser Ruhmredigkeit geworden? Die Bombenwürfe der französischen Flieger haben uns nirgends Schaden getan. Dagegen hat die Aufklärungsarbeit unserer Flieger die Franzosen in schwerere Lage gebracht, als sie selbst ahnen. Die französischen Flieger sind aus Angst vor unseren Geschossen ihren Kurs 2000 Meter hoch und höher, von wo es unmöglich ist, sichere Beobachtungen zu machen. Dennoch sind bisher auf dem in Frage kommenden Teile des Kriegsschauplatzes schon fünf französische Flieger abgeschossen worden, darunter der berühmte Carros, der einen Schuß mitten in den Rotor bekam, so daß man im Ru ein Flammenmeer in den Lüften

aufleuchten sah, worauf der Apparat abstürzte wie ein Stein.

Von uns dagegen ist bisher noch kein einziger Flieger gefallen; der einzige, der mit einem Erkundungsflug nach Belgien vermisst wird, war noch imstande, sein Flugzeug zu verbrennen, so daß es nicht in feindliche Hände fiel. Angekragt durch feindliche Gewehrfeuer ist schon manches unserer Flugzeuge, aber das hat seinen Flug nicht weiter aufgehalten. Mit gutem Humor verpfältern die Flieger diese Schrammen, die sie dann wie eine Scheibe auf dem Schützenplatze zum ewigen Andenken mit dem Datum dieses freundschaftlichen Grußes versehen.

Bei Longwy wurde eine Fliegerabteilung von einer versprengten französischen Infanteriekompagnie überfallen. Die ganze Bewachung bestand aus vier Offizieren und zehn Mann. Diese nahmen gute Deckung und schossen so tüchtig, daß gleich darauf 35 Franzosen tot und verwundet am Boden lagen. Darauf ergab sich der Rest der Kompagnie und wurde im Triumphe eingebracht.

Das ist ein Fliegerstudien, eines von vielen. Sie haben ihre Feuertaufe 1914 glänzend bestanden, unsere jüngste Waffe, die Flieger!

B. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheere entsandten Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

In dem wiedergewonnenen Allenstein.

Altenstein, 3. Sept.

Ueber die militärische Lage ist zunächst nichts zu sagen. Die Rarw-Armee ist vernichtet, bei Reidenburg ein unklarer letzter Widerstand der Russen völlig gebrochen, unsere Truppen sind bereit, die noch bleibenden russischen Korps anzugreifen, sobald sie zu fassen sind.

Der moralische Eindruck des Sieges wird dem militärischen nicht nachstehen. Ostpreußen atmet auf, und es war ein ruhender Anblick, in den kleinen, halbverlassenen ostpreussischen Städten die Lichter aufzustrahlen zu sehen in den Fenstern und in den ersten Augen der Bewohner.

Immer werden noch Gefangene aus den Wäldern bei Reidenburg, aber auch sonst aus fast allen Teilen des riesigen, unübersichtlichen und stark waldigen Schlachtfeldes gebracht. Man wird mit der Säuberung sehr sehr energisch und schnell vorgehen, da von den versprengten Truppen auf unsere Offiziers-Autos geschossen wurde. Die letzten eingebrachten russischen Mannschaften befinden sich allmählich in der Lage der russischen Wagenparks, von denen die amtliche Meldung erklärte, daß er in heillosen Zustände überführt worden wäre. Was ich an Beutewagen sah, hatte allerdings selten ein ganzes Stück, immerhin, sie führen noch. In ihrem Aussehen waren die Russen kaum Schuld, die deutschen Genossen hatten ganze Arbeit gemacht. Anders war es mit den Beutepferden, die ich auf den heiligen Kasernenhöfen zu Hunderten besichtigte. Eine Kavallerie, die derartig mit ihren Pferden umgeht, kann nichts wert sein. Die Kasernengänge, die ja wieder Fliege noch besonders Futter verlangen, sahen noch am erträglichsten aus. Die Pferde der Heereskavallerie aber waren nicht nur weder gefüttert noch irgendwie gepflegt worden. Es waren Bilder zum Erbarmen, wie das teilweise vorzügliche Material in der gemeinsten Weise zugrunde gerichtet worden war. Selbstverständlich Pferde nach der Schlacht sind meistens kein erfreuliches Anblick, wie viel weniger noch nach der Vernichtung einer Armee, aber derartig geschwundene Widerriste, wie man sie hier ausnahmslos sehen konnte, zeigen, daß die Mannschaften vom Sattel nur soviel zu verfehlen scheinen, daß der Sattel auf dem Rücken und nicht auf dem Bauch zu befestigen ist. Das lebendige Verhältnis zwischen Pferd und Mann, wie es jeder deutsche

Kavallerist als selbstverständlich aufzufassen, kann hier niemals bestanden haben. Eine Kavallerie, die mit solchen Schindern reitet, ist, wie es sich ja auch überall gezeigt hat, unfähig. Sie weiß nichts vom Reitergeist — und weiß deshalb auch nichts vom Feinde.

Man hatte uns gesagt, daß sich die Russen in Allenstein gut benommen hätten. Man kann sich leicht davon überzeugen. Es scheint in der Tat keinerlei Plünderung vorgekommen zu sein. Die meisten Läden sind geschlossen, aber stündlich kommen die Inhaber zurück und finden alles beim Alten. Die Russen haben alle Lebensmittel bezahlt. Eine der wenigen Spuren von Zerstörung sah ich am Marktplatz. An einem Geschäft dort war eine Gewehrkugel durch die Scheiben gegangen und hatte ein Vordach geschlagen, ohne die übrige Scheibe zu zerstören. Es kann aber auch einer der Schüsse gewesen sein, mit denen die einziehenden Deutschen die letzten auf dem Markt versprengten Russen erlegten.

Nun ziehen unaufhörlich deutsche Truppen durch die Stadt. Allenstein ist ein Heerlager. Die Geschäfte, die Lebensmittel führen, werden völlig ausgekauft. Alle Häuser sind voll von Offizieren und Soldaten. Die Kolonnen stauen auf allen Wegen in unabsehbaren Reihen, dazwischen kreischen die Generalstabsautos, und Kavallerie drückt sich durch.

Viele, die durch den Krieg bisher schwer gelitten haben, werden jetzt schon entschädigt, wenn sie die Ruhe hatten, nicht zu fliehen. Denn die Läden, die geöffnet sind, verkaufen rasend. Ein letzter photographischer Apparat wurde zum Beispiel schließlich meistbietend versteigert. Und es gibt noch allerlei andere Gegenstände, die man in den russisch-polnischen Dörfern wahrscheinlich nicht wird kaufen können. Allenstein ist vermutlich, natürlich nur vermutlich, die letzte größere Stadt für die meisten Offiziere. Insektenpulver ist aber nicht mehr zu haben.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die Bekämpfung des Typhus im Kriege.

Tauf der mangelhaften Sanitätsanordnungen unseres Heeres sind die deutschen Truppen von der furchtbaren aller Kriegsepidemien, dem Typhus, bisher verschont geblieben, und sie werden es auch in Zukunft bleiben — darauf kann man mit der größten Zuversicht bauen. Bei unserem Gegner wird es in dieser Beziehung nicht so günstig aussehen, denn in Frankreich, wie in Russland ist schon zu Friedenszeiten der Typhus neuer, bis wohl einmal so häufig wie bei uns, erkrankungsgemäß begünstigt der Krieg seine Ausbreitung, und die Art, wie man ihn im Frieden bekämpft, ist im Kriege nicht durchführbar. Wie man den Typhus bekämpft, teilt die „Internationale Monatsschrift für Bakteriologie, Hygiene und Medizin“ durch die Hingabe eines Vortrages von Dr. Hornet mit. Man kann zwei Arten der Typhusbekämpfung unterscheiden: die eine, in Friedenszeiten übliche, sucht alle mit Typhusbazillen behafteten Menschen eines Krankheitsgebietes ausfindig zu machen, um die Gefahren vor der Ansteckung zu schärfen; die andere Art, die für die Heeresverhältnisse und die Kriegszeit in Frage kommt, beruht auf einer Immunisierung. Der Typhus gehört nämlich zu den Krankheiten, deren einmaliges Überleben den Wiedererkranken vor einer zweiten Erkrankung am Typhus schützt. Durch Impfung mit Schützstoffen läßt sich diese Immunisierung künstlich erzeugen. Jetzt haben Freierolle und Wright abgetestete Typhusbazillen zum Schutze bei Feldzügen eingeführt, und zum erstenmal ist dieses Verfahren bei uns in Südwestafrika in großem Maßstabe zur Anwendung gelangt. Die Erfolge am Typhus ging bei den Truppen erheblich zurück, allein das Befahren ist nicht frei von unangenehmen Nebenwirkungen. Einen Vorbehalt bedeutet es, als Bedenken und andere, daß man auch lebende Typhusbazillen als Schutzhoff einbringen könne, wenn man ihre Wirksamkeit durch Zufuhr von Typhusserum vorher abgeschwächt hat. Mit diesem bedenklichen Typhusimpfstoffe sind in den letzten Jahren viele Tausende geimpft worden, bisher ist davon keiner am Typhus erkrankt, und in keinem Falle ist es zu Entzündungen, Eiterungen oder ähnlichen unangenehmen Nebenwirkungen gekommen. Bei Massenimpfungen wäre es aber zu gefährlich, le-

Ein unbekannter Bekenntnisbrief Alexander von Humboldts.

Im Besitz eines angesehenen Deutsch-Amerikaners Harry F. Bollman befand sich ein umfangreicher und bedeutender Brief, den Alexander v. Humboldt 1799 an seinen heim Ludwig Bollmann geschrieben hat. Nach Bollmans ob kam dieses wichtige Schreiben in das Carnegie-Museum, in dessen Direktor Dr. H. Holland veröffentlicht es nun im neuen Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Deutschen Revue. Aus Cumana in Amerika berichtet Humboldt vom 15. Oktober 1799 dem hiesigen Hamburger Studiengenossen Genauerer über seine Schicksale und seine großen wissenschaftlichen Reisen:

„Ich habe bald des Bergbaus wegen, bald einem Gelände politischen Geschäften folgend, den größeren Teil von Europa ehemals durchzogen: Frankreich, England, Holland, Italien, Polen, Ungarn. Im Besitz eines ansehnlichen Vermögens nach dem ob meiner Mutter habe ich meine Stelle in preussischen Diensten abgegeben, um als Privatmann und als Bürger eines Staates, in dessen Freiheit wir damals träumten, das wachsende öst noch dann, ein menschliches, freies, hübsches, nützliches Leben zu führen. Ich brachte das letzte Jahr in Frankreich zu, wo ich auf das Vieles aufgenommen, im Begriff meinem Freunde, dem General Hoff, nach Überdachten zu folgen, von dem Direktorium zu der Rolle um die Welt unter dem Captain Baudin beizutreten. Mit den Zurüstungen zu einer fünfjährigen Reise beschäftigt, hörte ein durch die gleiche Unmoralität der republikanischen und monarchischen Verfassungen erzeugter, blutiger Krieg alle meine Pläne. Ich blieb 2 Monate in Marseille, um mich nach Alger zu begeben und von dort mit den Karawanen nach Ägypten zu gehen. Sie wissen, welche Gewalt unter englischen Einfluß in Algerien ausgeübt wurden. Mein Genus hat mich von der berberischen Küste abgehalten. Die schwedische Fregatte, die mich abholen sollte, lag unter. Entschlossen, meine Jugendjahre tätig zuzubringen und Afrika, Europa auf viele Jahre zu verlassen, begab ich mich mit in großen Vorrat gesammelter Instrumente nach Madag, wo ich mich persönliche Zuneigung des Königs, durch Bekanntschaft mit in dort herrschenden Mächtigen Minister eine Erlaubnis sonder Schwierigkeit erlangt habe — alle erfindlichen physischen, naturhistorischen Untersuchungen in den spanischen Kolonien anzustellen. Mein Plan ist die hiesige Küste, die Kapuskur-Missionen, a Guayana und im Paria (von wo ich eben zurückkomme), in Orinoco, Kuba, Mexiko, Oaxaca und dann entweder die Philippinen und Kap de Buena Esperanza oder Buenos Aires. Dieses Unternehmen ist für einen Privatmann etwas groß, aber einem

großen Plane unterlegen ist nicht Schande. Welch glückliche Tage habe ich in Teneriffa, wo ich den die bestieg, welche in den fünfjährigen Wäldern dieser Gegend abgegraben! Und doch bin ich erst seit dem Juli in diesem Weltteil. Eine größere, ägyptische, wunderbare Natur ist kaum denkbar, aber die Menschen. Ein sehr geschätzter Naturalist, auch zur verfehlten Rolle um die Welt bestimmt, begleitet mich. Dieser Umstand und die gute Aufnahme, welche mir die familiären Empfehlungen verschaffen, machen manches erträglich. Aber so geläufig ich auch spanisch rede, so sehr ich auch die Biederkeit des spanischen Charakters zu schätzen weiß, so ist ein freudensendes deutsches Gemüt auf spanischem Boden doch in sich eingekerkert und vergraben.“

In einem Nachwort spricht sich dann Humboldt noch in interessanter Weise über die durch die Revolution in Frankreich geschaffenen Zustände aus: „Der Zustand, in dem ich die fittliche Zustand von Europa, war, als ich es verließ (ich verließ Frankreich im Dezember 98, Coruna den 4. Juni) fürchterlich. Ein fühlender Mensch mußte nicht, ob er die mehr verachten sollte, die dem menschlichen Geiste Freiheit anlegen, oder den Haufen derer, welche im Besitz der Freiheit sie mit Gleichgültigkeit von sich stoßen. Ich unterscheidete Individuen von den Massen, aber als Masse betrachtet, ist republikanische Denkart jetzt in Frankreich ebenso viel als in China oder Indostan. Der dies Land 1789 sah und der Geschichte der Revolution gefolgt ist, hat davon kaum einen Begriff, und bei einem Volkssturm, wo das Volk die Sinnbilder der Freiheit zu verbrennen zusammengekommen scheint, sagte Sieyès mit Recht die fürchterlichen Worte: Freiheit diesem Volke, nein, ein goldenes Kalb! So ist es jetzt, aber es wird nicht immer so sein und die Abschaffung des Feudalsystems, das geistliche Recht der Gleichheit wird die Menschen glücklicher und besser machen.“

Die Erhaltung des schiefen Turms von Pisa. Die Untersuchungen, die infolge der Berührungen für das Schicksal des berühmten schiefen Turms in Pisa in letzter Zeit vorgenommen worden sind, haben zu einem gewissen Abschluß und zu Maßregeln geführt, durch die die Erhaltung des Bauwerkes gesichert scheint. Man weiß bekanntlich nicht genau, ob der Turm, den der Pisaner Architekt Bonanno errichtete, im Jahre 1174 so geplant worden ist, wie er im 14. Jahrhundert von Tomaso vollendet wurde. Es ist jedoch im höchsten Grade wahrscheinlich, daß er wie alle Türme ursprünglich sich senkrecht vom Erdboden erheben sollte und daß eine unvorhergesehene Senkung des Erdbodens eintrat, die ihm die schiefe Haltung gab,

durch die er dann zu einer Weltberühmtheit geworden ist. Der Turm, den die Maße des Turmes mit dem Horizont bildet, ist in den Jahren 1817, 1859 und endlich im Jahre 1911 durch eine von der italienischen Regierung ernannte wissenschaftliche Kommission genau ausgemessen worden. Dabei ergab sich, daß der Überhang seines siebenes Stieges über dem ersten im Jahre 1817 bereits 2,868 Meter betrug; 1859 war er auf 3,063 Meter vergrößert, aber seitdem hat er bis 1911 nur um 7 Zentimeter zugenommen. Die italienische Kommission hat damals zahlreiche Maßnahmen angedacht, durch die es möglich war, festzustellen, daß die Neigung des Turmes in der ganzen letzten Zeit nur ganz wenig größer geworden ist. Nach zahlreichen Untersuchungen konnte man feststellen, daß die Neigung einer ständigen Bodenabsenkung, die die Folge einer unterirdischen Wasserader ist, zugeschrieben werden muß, und so schuft man sich an, die Gefahr zu beseitigen, indem man diesen Wasserlauf durch Zement ausfüllt. Alles berechtigt daher zu der Hoffnung, daß in der Zukunft der Turm von Pisa sich nicht mehr stärker neigen wird, als es gegenwärtig der Fall ist.

Neue Jugendarbeiten Albrecht Dürers. Ueber die Jugend- und Wanderzeit Dürers sind wir noch immer so lückenhaft unterrichtet, daß jede neue Tatsache die größte Aufmerksamkeit verdient, um die Einbildung unseres deutschen Großmeisters weiter zu erhellen. In einem Aufsatz der von Prof. Georg Biermann herausgegebenen Monatshefte für Kunstwissenschaft macht nun Engelbert Baumbach auf ein am „Mittwoch vor St. Lucien Tag“, den 11. Dezember 1493 im Verlage von Hieronim Freiburg i. B. erschienenen Werk über Rhetorik aufmerksam. Dieses Buch ist mit einigen Handschriften geziert, von denen zwei die Eigenart des jungen Dürer deutlich erkennen lassen. Schon das Verlegerzeichen weist in der Gestalt der Wappensteinen auf eine Studie Dürers aus dem Jahre 1494 hin. Die Figur ist eine freie Verarbeitung der „Frau im Schloßpfeld“. Die beiden Engel dieses Blattes stimmen fast völlig mit der Zeichnung im Louvre „Madonna interm Zell“ überein. Der andere Handschrift „Der Sturz des Iphigenia“ ist so außerordentlich frisch und lebendig gezeichnet, daß man nur in Dürer den Urheber erblicken kann. Technisch haben die Handschriften denen der Apokalypse nahe. Beide Arbeiten, die wenn auch als keine großen Kunstleistungen, so doch immerhin als Zeugnisse von Dürers jugendlichen Wichtigkeit sind, zeigen einen Kunstentwurf Dürers in Freiburg i. B. voraus. Der junge Künstler war auf seiner Wanderzeit 1492 nach Basel gegangen und bezog sich 1494 von Straßburg nach Hause. Es ist wahrscheinlich, daß er auf der Reise von Basel nach Straßburg eine kurze Zeit in Freiburg blieb und die günstige Gelegenheit zum Überdauern, die sich durch den Verlag von Hieronim bot, gern auszunutzte.

hende Typhusbakterien zu verwenden, weil durch Unkundige oder böswillige Hände zu leicht Schaden angerichtet werden kann. Ein englischer Oberstabsarzt, Leismann, machte nun die Entdeckung, auch abgeschwächte Typhusbakterien bilden einen wirksamen Impfstoff, wenn nur bei der Abtötung eine zu starke Denaturierung des in den Bakterien enthaltenen Eiweißes vermieden wird. Dieser moderne Typhus-Impfstoff und ähnliche, die von Keitlen anderer Länder hergestellt worden sind, haben, im großen Maßstabe angewandt, ganz vortreffliche Erfolge gehabt; neun Zehntel aller englischen Truppen in Indien werden jährlich mit diesem Typhusimpfstoff behandelt; im nordamerikanischen Meer ist allgemein Impfung mit Russell-Impfstoff zwangsweise eingeführt; die Franzosen wenden den Vincenzischen Impfstoff in großem Maßstabe an, und das Gesamtresultat dieser Impfungen lautet so, daß der Typhus bei den Deutschen in Indien, in Japan und in Nordamerika durchschnittlich um 87 v. H. zurückgegangen ist.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 9. September 1914.

Leinwand-Güter für Stadt und Landkreis Gießen. Gießen, 9. September 1914. Sprechstunde jeden Donnerstag abends 6 bis 7 1/2 Uhr.

Deimkriegshilfe. Man schreibt uns: Unsere Aufgabe, klemme Dicken in Familienheimen bis zu jener Zeit zu vermitteln, da sie durch entsprechende Vereine geregelt werden können, erscheint uns nun erfüllt. Trotz des großen Andranges gelang es uns, die meisten Wünsche und Angebote selbst zu vermitteln, nämlich: a) entgeltliche und unentgeltliche mit vielen hundert Dicken, die z. T. noch hergeführt werden. Für diese übernahmen wir Vermittlungskosten und -kosten. b) unentgeltlich geleistete Hilfe, für die die Empfänger einen entsprechenden Betrag unserer Kasse gaben. Aus diesem bestritten wir sämtliche Kosten, ja es verblieb ein kleiner Rest, der der städtischen Zentralstelle für Wohlfahrtspflege, Abteilung Familienfürsorge, zugewiesen wird. Die in der gestellten Summen brauchen infolgedessen überhaupt nicht ausbezahlt zu werden, und sie werden daher dem roten Kreuz, Abt. Winterhilfsleistungen, übergeben. Von uns nicht erledigte Wünsche und Angebote wurden dem ihrem Zweck entsprechenden väterlichen oder mütterlichen Vereinen übermittelt. Allen Helfern und Spendern warmen Dank!

Eine interessante Reise hat ein militärpflichtiger Giesener Bürger Sohn von Singapur in seine Heimat gemacht. Er erzählt, wie er am 10. Juli mit dem österreichischen Schiffe „Korber“ Singapur verlassen hat. Unterwegs trafen sie den deutschen Dampfer „Meist“, der die Abwehrmannschaften von Singapur an Bord hatte und der durch Familienbesuche miederte, daß zwischen Deutschland und Österreich einseitig und Frankreich, England und Rußland andererseits der Krieg ausgebrochen sei. Man hatte mit dem „Meist“ mehrere Tage fahrend, die aber dann verloren gingen. Mitte August langte der „Korber“ in Port-Said an, er wurde dort festgehalten. Die Deutschen und Österreicher an Bord mußten das Schiff verlassen und wurden an der Weiterreise verhindert. Es waren etwa 80 Deutsche in Port-Said, die sich täglich bei der Polizei zu melden hatten. Man erfuhr dort, daß der deutsche Dampfer „Meist“ im indischen Ozean zwei englische Dampfer angehalten haben sollte, deren Passagiere und Besatzung an die arabischen Küste abgesetzt worden seien, und daß, nachdem das deutsche Schiff die Kohlenvorräte der Engländer und deren Proviant übernommen habe, beide Schiffe auf den Meeresgrund versenkt worden seien. Die Namen der vernichteten Schiffe konnte man in Port-Said nicht erfahren. Über den Stand des Krieges wurde mitgeteilt, daß Berlin bereits von den Russen besetzt sei, daß die Franzosen über den Rhein einbezogen seien, Frankfurt besetzt hätten und Mainz belagert. Der Giesener junge Mann glaubte die Nachrichten nicht, ebenso meinten die anderen Deutschen, welche meistens aus deutschen Berufsleuten bestanden, die fluchtartig ihre Stellen auf entlassenen Handelsschiffen verlassen hatten, die Nachrichten könnten nicht stimmen. Man müsse suchen, auf irgend eine Weise nach Deutschland zu kommen. Nach zwei Tagen unterließen vier deutsche Dampfer die Reise nach Italien. Unterwegs machten sich die österreichischen und deutschen Reisenden, deren Zahl in Alexandria sich auf 150 Mann vermehrt hatte, einmal in den Rettungsbooten des griechischen Schiffes verloren, weil ein französisches Kriegsschiff in Sicht kam, das einen Offizier und sechs Mann an Bord hatte, um eine Kontrolle der Griechen vorzunehmen. Der Offizier und seine Leute aber waren, wie unser Gewährsmann schließlich meinte, sehr anständig, er nahm die Sache nicht so genau und suchte nicht erst lange. Der griechische Kapitän war aber ängstlich geworden und die lebende Kontrollebande riefte von nun an in den Kohlenraum hinunter, wo sie Tag und Nacht fünfmal 24 Stunden verbringen mußte, ein Aufnahmehaus, der umso weniger angenehm war, als auf griechischen Schiffen die Passagiere sich selbst versorgen mußten und dies in dem Kohlenraum nur sehr unvollständig möglich war. Von Italien wurden die Reisenden festgehalten mit der Erklärung nach der kleinen österreichischen Station Kala beiderseits, wo sie am 26. August anlangten und, während der Reise, erfahren, daß für Deutschland das Botschaftsamt in Athen und Belgrad nicht mehr existiere. Die deutschen wehrpflichtigen Männer trafen dann durch Tirat über den Brenner nach München, unterwegs überall lebhaft begrüßt und gut versorgt. Es war, so sagt unser Vorgesandter, eine Fahrt, bei der man der Ansicht sein konnte, die Frauen, alte und junge, seien in uns herzlich beliebt, denn überall, wo wir Deutschen in Österreich anlangten, wurden wir wie die Bräutigams empfangen, umgesehen, abgefragt und liebevoll bewirtet. In München wollte man unseren Vorgesandten gleich behalten, man wollte ihn vor, daß man auch in Bayern seine Braut und daß es heute in Deutschland jetzt ganz gleich sei, wo ein Mann seine Pflicht als Soldat tue. „Sei du gleich nach Frankreich mitmarschiere“, meinte ein Redner auf dem Bahnhof. Es war unser Vorgesandter, der lebenswürdigen Art des Bayern zu wiederholen, und nur die Scham nach der Mutter, die der junge Mann 1 1/2 Jahre nicht gesehen hatte, veranlaßte ihn, nach Gießen weiter zu reisen, um hier bei dem 116. Infanterie-Regiment, wo er aktiv diente, wieder einzutreten.

Die Kriegskarten der Franzosen. Ein uns zugesandter Feldbrief eines belgischen Kriegers aus der Gegend von Sedan ist auf die Rückseite einer Generalstabkarte gezeichnet, die nämlich die Section Gießen enthält. Die Karte ist aufschneidend recht genau, denn die Ortsbezeichnungen sind fehlerlos, ebenso die Straßen, Flüsse, Pässe und Wälder, so daß man die Karte als Konzeptschablone beugen kann. Von den preussischen Gebiets teilen (Royaume de Prusse) sind aufgeführt: 1. Carole de la Dill (Dillkreis), 4. Carole de la Haute Lahn (Oberlahnkreis), 12. Carole de Hunsrück, 13. Carole de Wetzlar, 22. Carole de Marburg. Unter II ist aufgeführt: Grand Duché de Hesse (Großherzogtum Hessen); Carole de Glanzen, Province de la Haute Hesse (Kreis Gießen, Provinz Oberhessen). Die Karte im Maßstab (Schelle) 1:80000 gehalten, werden beim Nutzen einer feindlichen Artilleriebestellung umgeben. Die feindlichen Munitionswärter liefern übrigens, wie der Briefschreiber mitteilt, unseren Soldaten vorzügliche Rosetten. Wenn die Karte praktische Verwendung gefunden hätte, wäre die Schlacht bei Gießen zur Lausache geworden. Vorläufig wurde den Franzosen der Weg nach der Province de la Haute Hesse verlegt.

Kreis Schotten.

n. Laubach, 7. Sept. Ein großer Transport von Verwandten, 35 Mann, kam gestern von Gießen hier an und wurde in dem in hiesigem Schloß errichteten Lazarett in Pflege genommen. — Im Schöffengericht des Amtsgerichts fand gestern abend die erste, sehr reich besuchte Versammlung von Frauen und Mädchen statt, die sich mit Stricken und Nähen von Aus-

stattungsgegenständen am Viehschwarz für die im Felde stehenden Truppen beteiligen wollten. Die Versammlungen sollen jeden Sonntag und Mittwoch wiederholt werden. — Die hiesige Zigarettenfabrik Michel hat 6000 Stück Zigaretten zu der Sammlung von Liebesgaben gestiftet.

Starckenburg und Rheinheffen.

m. Offenbach, 8. Sept. Attentat auf die Schwiegermutter und Schwägerin. Eine schwere Mordtat, deren Motiv Rache bildet, spielte sich in einem Hause der Markstraße ab. Der Gelegenheitsarbeiter Jean Duhmann aus der Sandgasse drang in die Wohnung seiner Schwiegermutter, der Witwe Ernst Müller in der Markstraße, ein und brachte dieser sowie seiner dort anwesenden Schwägerin Franziska Hegler mit einem Hammer und Küchenmesser erhebliche Verletzungen bei. Duhmann hat die Tat aus Rache verübt, weil seine Schwiegermutter den Verkehr mit der Schwägerin nicht mehr dulden wollte.

d. Mainz, 7. Sept. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden 100 000 Mark für die Errichtung einer Kriegskreditkasse auf kommunaler Grundlage einstimmig bewilligt. Wie die Handelskammer mitteilt, sind in ihrem Bezirk 141 500 Mark für die Kriegskreditkasse gesammelt worden, so daß mit den 100 000 Mark der Stadt mit einem eingesetzten Kapital von mehr wie 250 000 Mark gerechnet werden kann. — Zur Unterstützung der heimgekehrten Bewohner Ostpreußens wurden 10 000 Mark bewilligt. — Die Arbeiten des Tiefbauamts und des Hochbauamts sollen alsbald wieder beginnen. Für Straßensanierungsarbeiten wurden 100 000 Mark für Vertheilung von Kleinschlag 7000 Mark bewilligt. Die Unternehmer sollen verpflichtet werden, nur Weiser Arbeiter zu beschäftigen. — Für Vertheilung des Bogenparks des Straßenbahns wurden 62 000 Mark bewilligt. — Zu Beginn der Sitzung wurde mitgeteilt, daß der Oberbürgermeister verhindert sei, an der Verhandlung teilzunehmen, da ein im Felde stehender Sohn am 30. August gefallen sei. Die Versammlung sprach ihr tiefes Beileid aus und erhob sich die Stadtverordneten zu Ehren des Gefallenen von ihren Plätzen. — Den heldenmütigen Seelen des gefunkenen Kreuzers Mainz wurde ebenfalls durch Aufheben von den Ehren gedacht.

b. Wan-Algesheim, 7. Sept. Die Reifederfrühen Traubenreiferen ist nun schon so weit vorgeschritten, daß der Traubenreiferer in der Gemarkung Wan-Algesheim am 7. und 8. September abgehalten wird. Die gütliche Witterung während der letzten Hälfte des Monats August und in den ersten Tagen des September hat die Entwicklung und die Reife der Trauben sehr begünstigt. Die Menge fällt recht verschieden aus. Die Güte wird wohl allgemein recht zufriedenstellend.

Deffen-Raffau.

b. Bad Somburg, d. D., 8. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Zurückstellung der Ausführung aller nicht dringlichen Arbeiten während des Krieges. Infolgedessen fallen bei der Stadtwirtschaft für 299 800 Mark und bei der Kur- und Badeverwaltung für 12 630 Mark vorgesehene Bauten usw. aus. Tagelohn zahlende andere Bauten und Wegevertheilungen als Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Auch der Handwerker soll in besonderer Weise geschützt werden. Der Ratstratsvorsitzende über die Anlage eines Waldriedhofes für Krieger, die in hiesigen Lazaretten starben, stimmte die Sitzung an. Der Friedhof erhält seinen Platz im Nordwalde.

X. Kassel, 7. Sept. Der Landesauskunft des Regierungsbezirks Kassel hat beschlossen, diejenigen zum Heeresdienst einberufenen Beamten, Angehörigen und Arbeitern des Bezirksverbandes Kassel, deren Einkommen aus Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und sonstigen etatsmäßigen Nebenbehalten den Betrag von 2000 M. jährlich nicht übersteigt, bei der Soeben von der Landesregierung ins Leben gerufenen „Heilighen Kriegskriegsversicherung auf Gegenseitigkeit mit je 5 Anteilnehmern auf Kosten des Bezirksverbandes zu verichern, soweit sie verheiratet sind oder mit alimentationsberechtigten Personen einen gemeinsamen Haushalt führen.

Giesener Strafkammer.

Gießen, 8. Sept.

Vermorfen

wurde die Verurteilung des Ritters B. D. in Wiesbaden gegen das von wegen Totschlags zu einer Haftstrafe von vierzehn Tagen verurteilende Erkenntnis des Großen Schöffengerichts Melsfeld, weil er im heutigen Termin unentschuldig ausblieb.

Eingekerkert

wurde das Verfahren gegen den Korbmacher und Hausierer R. in Gießen wegen Gewerbesteuerübertretung, weil Verjährung der Strafverfolgung eingetreten ist.

Vor der Verhandlung zurückgenommen wurde eine Privatklage zweier Handelsleute von Hungen bezw. W. wegen Beleidigung. Die Streitparteien sollen sich vergleichen haben.

Vermorfen

wurde die Berufung des Auswärters B. M. II. zu Großen-Busfeld gegen das Urteil Großen Schöffengerichts Gießen, das ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilte. Er hatte feuergefährliche Baugruben seines Wohnhauses trotz wiederholter Aufforderung der Behörde nicht befestigt.

Vermischtes.

*** König Viktor Emanuel bei seinem Werke.** Unter diesem Titel wird dem Corriere della Sera aus Rom gemeldet: Das Gerücht, das sich verbreitet hatte, der König wäre von einem Unwohlsein befallen, ist bereits widerlegt worden. Bestätigt wird dieser Widerruf dadurch, daß man jetzt erfährt, daß der König gerade in diesen Tagen die Vorreiter der Druckbogen des fünften Bandes von seinem Werke über die italienischen Kämpfe zu Ende geleitet hat.

*** Die Wiederherstellungsarbeiten am Meyer Dom.** Die Wiederherstellung des Meyer Doms ist, so weit der Außenbau in Betracht kommt, mit der Vollendung des Hauptportals beendet. Im Innern hat man, wie der Cicero berichtet, die Restauration der Grabdenkmäler des Bischofs Ademar von Montbel (gest. 1361) und des Bischofs Theoderich Vaher von Boppard (gest. 1384) in Aussicht genommen. Anhaltspunkte für die Durchführung dieser Arbeit liefern einzelne Skulpturen der liegenden Sarkophagfiguren, die einige Zeit bei den Arbeiten der Krypta entdeckt wurden, und sodann noch erhaltene Abbildungen dieser prachtvollen Denkmäler, die in der transalpinen Revolutionszeit der Zerstörung anheimfielen.

Väterlich.

— Eine schöne Karte des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes. 70:100 Ctm. groß, in dem großen Maßstabe 1:750 000, mit einer Fülle von Namen, ist unter dem Titel: G. Frentans Kriegskarte von Nordost-Frankreich und Belgien zum Preise von M. 2.40 — M. 2. — eben bei G. Frentan & Berndt, Hof u. d. H. VII, Schottenfeldgasse 63, erschienen. Im Norden des Nordostes reichend, so daß alle Belgien in seiner ganzen Ausdehnung dargestellt ist, im Westen über Paris hinaus bis Chartres, Orleans, im Süden bis Lyon, im Osten bis Basel und Straßburg sich erstreckend, gibt die Karte und überdies geordnete Karte Gegend, jede Bewegung der Armeen genau zu verfolgen, weil nicht nur alle Festungen, Forts, größeren Orte, sondern auch eine Masse kleiner und kleinerer Dörfer darauf enthalten sind.

Märkte.

— **Ribba, 8. Sept.** Der gestern hier abgehaltene Herbstmarkt war mit Schweinen wieder stark beladen, dagegen mit Vögeln, Rindern und Ziegen geringer als in früheren Jahren. Der Handel war gedrückt, namentlich waren die Preise für Hühner niedrig. Ein Paar 6 bis 8 Wochen alte Hühner kosteten 12 bis 16 M., ein Vierteljahr alte 30 — 36 M., Einleger das Paar 80 bis 100 M. Bullen erstanden einige Gemeinden für 350 — 450 M. Kalbinnen, zugest und sichtbar reichlich, hatten dieselben Preise wie

früher, 450 — 500 M. das Stück; Riegenböcke gingen für 30 bis 40 M. ab. Die sonst üblichen Belustigungen durch Karussell, Schießbuden und Wirtshäuser, sowie Krämerstände fehlten vollständig, da die sonst mit dem Markt verbundene Riddaer Kirchweibe des Krieges wegen ausfiel. Die Prämierung der Bullen und Kalbinnen unterließ und die vorgesehene Verlosung ist bis auf weiteres verschoben worden.

Wöchentl. Uebersicht der Todesfälle i. d. Stadt Gießen.

34. Woche. Vom 16. bis 22. August 1914.

Einwohnerzahl: angenommen zu 32 970 (inkl. 1690 Mann Militär), Sterblichkeitskoeffizient: 7,90 ‰

nach Abzug von 4 Ortskennern: 1,58 ‰

Es starben an: Infanzen: Erwachsene: im vom

1. Lebensjahr: 2. — 15. Jahr:

Schlagfluß 1 (1) 1 (1) — —

Krebs 1 (1) 1 (1) — —

Blutdarmentzündung 1 (1) — — 1 (1)

Lungenentzündung 1 — — 1 —

Lebensschwäche 1 (1) — — 1 (1)

Summa: 5 (4) 2 (2) 2 (1) 1 (1)

Anm.: Die in Klammern gesetzten Ziffern geben an, wie viel der Todesfälle in der betreffenden Krankheit auf von auswärts nach Gießen gebrachte Kranke kommen.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Sept.	Barometer auf 0° reduziert	Temperatur der Luft	Absolute Feuchtigkeit	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke in m/sec	Wolkenbildung	Wetter
16.14								
8. 2 ^h	743,1	24,6	11,5	50	SE	4	4	Sonnenschein
8. 1 ^h	747,9	17,3	11,2	76	S	2	0	Klarer Himmel
9. 1 ^h	748,3	15,9	12,8	95	S	2	8	Bew.

Höchste Temperatur am 7.—8. September 1914 = + 24,5°

Niedrigste „ 7.—8. „ 1914 = + 7,8°

Niederschlag: 0,0 mm.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Aug. Goeß.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Balzarbeiten auf den Kreisstraßen. Wegen Bormahme von Balzarbeiten wird die Kreisstraße 214—Nieder-Beßingen vom 8. September 1. Jg. bis auf weiteres für den Automobil- und Lastwagenverkehr gesperrt. Automobile und Lastwagen haben über Langsdorf zu fahren. Gießen, den 7. September 1914. Großherzogliches Kreisamt Gießen. Dr. Ufinger.

Bekanntmachung.

Betr.: Die landwirtschaftliche Winterschule in Lich. Die landwirtschaftliche Winterschule in Lich, deren Zweck und Ziele bekannt sind, wird am Dienstag, den 3. November d. Jg., ihren nächsten Winterkursus beginnen. Ausgenommen werden junge Leute im Alter von 14 bis 20 Jahren, welche das Unterrichtsziel der Volksschule erreicht haben. Ältere Landwirte können als Hospitanten aufgenommen werden. Die Schüler können sich Lich Wohnungen in bürgerlichen Familien mit Heizung und Licht nebst voller Verköstigung, solcher, welche nicht übernachten, guten Mittagstisch zu mäßigen Preisen erhalten. Das Schulgeld beträgt für das Winterhalbjahr 20 M. Anmeldungen sind an den Schulvorsteher, Großen. Oekonomierat Weisel in Lich, zu richten. Gießen, den 28. August 1914. Großherzogliches Kreisamt Gießen. Dr. Ufinger.

Betr.: Frühzeitige Mitteilung der Fahrpläne. An den Oberbürgermeister der Stadt Gießen und an die Großen. Bürgermeistereien der Landgemeinden des Kreises.

Wir erinnern an unser Amtsblatt Nr. 6 vom 7. Juni 1913, wonach Sommerfahrpläne uns so zeitig mitzuteilen sind, daß sie bis zum 15. November an Großen. Ministerium der Finanzen, Abteilung für Finanzwirtschaft und Eisenbahnen, weitergegeben werden können. Gießen, den 5. September 1914. Großherzogliches Kreisamt Gießen. J. B. Weider.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Ausübung der Jagd zu Kriegszeit. Großen. Ministerium des Innern hat durch Verfügung vom 26. v. M. zu Nr. 16 606 im Einvernehmen mit Großen. Ministerium der Finanzen, Abteilung für Forst- und Kameralverwaltung, bestimmt: In den Provinzen Starckenburg und Oberhessen erfolgt die Ausübung der Jagd durch Reichsdeutsche oder Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie, wie früher nach Maßgabe der bestehenden Gesetze und Verordnungen, insbesondere in Gemäßheit der Verordnung vom 29. April d. J. (Reg.-Bl. S. 218/219). In der Provinz Rheinheffen ist die Ausübung der Jagd bis auf weiteres gänzlich unterlag. Eine Ausübung der Jagd durch Angehörige neutraler Staaten kann in den Kreisen der Provinzen Starckenburg und Oberhessen mit unserer Genehmigung von Fall zu Fall gestattet werden. Angehörige solcher Staaten, die sich mit Deutschland im Kriegszustand befinden, dürfen die Jagd im ganzen Großherzogtum bis auf weiteres nicht ausüben auch dann, wenn sie Pächter oder Eigentümer bejagter Jagden sein sollten. Gießen, den 1. September 1914. Großherzogliches Kreisamt Gießen. J. B. Hemmerle.

An die Großen. Bürgermeistereien der Landgemeinden und die Großen. Gendarmerie des Kreises.

Es sollen Ihr Augenmerk darauf richten, daß unbefugte Personen die Jagd nicht ausüben. Das Post-, Forst- und Feldschuttpersonal der Gemeinden ist entsprechend zu beauftragen. Gießen, den 1. September 1914. Großherzogliches Kreisamt Gießen. J. B. Hemmerle.

Bekanntmachung.

Betr.: Feldbereinigung Oberstadt. In der Zeit vom 15. bis einschl. 22. September 1. Jg. liegt werktags auf Großen. Bürgermeisterei Oberstadt das Verzeichnis über die Benutzungsabgaben für 1914 zur Einsicht der Beteiligten offen. Einwendungen dagegen sind während der obigen Offenlegungszeit bei Großen. Bürgermeisterei Oberstadt schriftlich einzulegen und zu begründen. Friedberg, den 28. August 1914. Der Großherzogliche Feldbereinigungskommissar: Schnitzpahn, Kreisamtmann.